

Infobogen 13.1.2.6 Erwin Lendvai (1882 bis 1949)



Erwin Loewenfeld wurde am 4. Juni 1882 in Budapest geboren. Sein Name wurde, 1894 magyarisiert und seitdem hieß er „Lendvai“. Er absolvierte 1901 das Realgymnasium und besuchte anschließend das Konservatorium, wo er Musiktheorie bei Hans Koessler studierte. 1905 ging er mit einem Stipendium zu Puccini nach Italien, dem Herkunftsland seiner Mutter. 1909 war Lendvai in Berlin, wo ihn J. Dalcroce 1913 als Theorielehrer nach Hellerau an die „Bildungsanstalt für rhythmische Gymnastik“ holte. 1914-20 war er Kompositionslehrer am Berliner Klindworth-Scharwenka-Konservatorium und wirkte danach in Weimar. Seit 1922 leitete er den Musikverein in Jena und wurde 1923 Lehrer für Theorie und Chorgesang an der von F. Jöde gegründeten Volksmusikschule in Hamburg sowie Leiter des Altonaer

Lehrergesangvereins. 1925 lebte L. in San Remo und beschäftigte sich dort vornehmlich mit seinen Kompositionen. 1926/27 übernahm er die Leitung des Männergesangvereins Rheinland in Koblenz, 1928 die des Volkschors München-West zusammen mit der Volksooper und wirkte zunächst in Erfurt (bis 1930). Als jüdischer Komponist war er nach der „Machtübernahme“ durch die Nazis von Verfolgung und Berufsverbot bedroht. Er emigrierte deshalb zunächst in das dem Völkerbund unterstellte Saargebiet und nach der Volksabstimmung über den Anschluss des Saarlandes an das Deutsche Reich 1935 in die Schweiz und schließlich nach England. Hier lebte und arbeitete er als Musiklehrer unter dem Pseudonym „Professor Devinal“ in Kenninghall zurückgezogen bis zu seinem Tod 1949.

Der Arbeiterchorbewegung und zeitweise auch der Jugendmusikbewegung nahestehend, galt Lendvais Tätigkeit vornehmlich der musikalischen Volksbildung. Er war der erste bürgerliche Komponist der Nachkriegszeit, „der eine große Anzahl Kompositionen direkt für die Arbeiterbewegung schrieb“ (Hanns Eisler, 1934). Sein kompositorisches Schaffen umfasst hauptsächlich Vokalwerke, darunter über 450 Chorkompositionen aller Gattungen und Besetzungen. Anknüpfend an die klassische Chorpolyphonie, prägte L. unter Verwendung von musikalischen Mitteln der 1920er Jahre, die anfänglich Befremden auslösten, einen für die erste Jahrhunderthälfte als Neuerung wirkenden freipolyphonen Chorstil, der künstlerischen Anspruch mit Einfachheit und leichter Sangbarkeit (auch in den Mittelstimmen) verbindet. Seine Kompositionen stellten insbesondere die Männerchöre der Arbeiterbewegung vor neue Aufgaben, wiesen aber auch den Frauen-, gemischten und sonstigen Chören neue Wege, so dass sie bald große Verbreitung fanden. 1928 hatten beim Arbeitersängerbundfest in Hannover allein 32 Chöre Lendvais Kompositionen im Programm. Sie trugen zur Öffnung von festgefahrener Liedertafeltraditionen bei und gehören auch heute noch mitunter zum Chorrepertoire. Auch mit großen Musikgattungen setzte sich Lendvai auseinander, so in kantatenartigen Kompositionen wie „Psalm der Befreiung“ (für Männerchor, Sopran und Orchester



Den Nazis eine schallende Ohrfeige versetzen

op. 75, 1931) oder dem Festspiel „Völkerfreiheit“ (1930) im Kontext von Feiern der Arbeiterbewegung. Hinzu kommen zahlreiche Volksliedbearbeitungen sowie Instrumentalkompositionen.

Als Lehrer beeinflusste Lendvai die jüngere Generation der Chorkomponisten, darunter W. Rein, und war für die Weiterbildung von Chorleitern der Arbeitermusik- und Laienchorbewegung sowie als Herausgeber tätig. Als Musikschriftsteller verfasste er zahlreiche Kritiken und Artikel für die Musikalische Rundschau der Sozialistischen Monatshefte (1919–25) sowie für verschiedene Sängerzeitschriften und die Presse seiner jeweiligen Wohnorte.